



Insgesamt vier Dialyse-Liegen befinden sich neu in der Praxis von Christian Fahe.

Bild: Alex Spichale

Der Hausarzt mit eigener Dialyse

In Muhen hat Christian Fahe vier Dialyseplätze eingerichtet. Für die Patienten entfällt der Gang ins Spital.

Flurina Dünki

Man sieht es der Arztpraxis von Christian Fahe in Muhen an: Hier ging einiges in den letzten Tagen und Wochen. Nicht wegen des Coronavirus – es mussten hier nur wenige Personen getestet werden – sondern wegen der Dialysestation, die neu Teil seiner Praxis ist. Ab dem 1. Mai können sich Patienten für die Dialyse anmelden. Dieser Service ist der erste seiner Art in der Region. Keine Voraussetzung ist, bereits heute Patient in Muhen zu sein. Für die vier Dialyseplätze wurden das Bürozimmer und ein Behandlungszimmer entsprechend umgestaltet. Hinter einer Abdeckung verlau-

fen jetzt Ringleitungen den Wänden entlang für die grossen Mengen an Wasser, die es zur Säuberung des Bluts braucht. «Wasser», sagt Christian Fahe, «ist das Wichtigste im Prozess der Dialyse.»

Eine Blutreinigung dauert vier bis fünf Stunden

Dialysegeräte übernehmen für Nierenpatienten die Blutreinigungsfunktion, die bei Gesunden die Nieren ausführen. Diabetes und Bluthochdruck sind die häufigsten Krankheiten, die zum Versagen der Nieren führen können. Vier bis fünf Stunden pro Sitzung dauert es, bis das Blut gereinigt ist und Harnstoffe ausgeschieden sind. Dazu wer-

den die Patienten dreimal pro Woche an die Dialysegeräte angeschlossen.

Dass der Müheler Hausarzt diese Behandlung jetzt anbietet, kommt nicht von ungefähr. Christian Fahe, der aus Kamerun stammt und in Deutschland studiert hat, spezialisierte sich nach seiner Ausbildung als Internist zum Nephrologen (Nierenspezialist).

«In Deutschland wird die Dialyse auch abseits von Spitälern in eigenen Dialysestationen angeboten. Das hat den Vorteil, dass Patienten, die generell eine Abneigung gegen Spitäler hegen, nicht dreimal in der Woche ein Spital aufsuchen müssen», so Fahe.

Den Ausschlag gab die Krankheit des Vaters

Zum Schritt, in Muhen eine Alternative zur Spital-Dialyse einzurichten, hat er sich aber erst im vergangenen Jahr entschieden. Damals verschlechterte sich der Gesundheitszustand seines Vaters in Kamerun, der ebenfalls Nierenpatient war. «Ich wollte ihm von hier aus Geräte und Verbrauchsmaterial für eine Heimdialyse schicken lassen und wurde zum ersten Mal mit der Frage konfrontiert, wie ich das realisieren soll.»

Der Vater verstarb im November 2019. «Nun hatte ich bereits die Kontakte zu Lieferanten und zu Spezialisten aus Sem-pach, die solche Installationen in

Spitälern ausführen», so Fahe. Da sei ihm die Idee gekommen, bei sich in der Praxis eine Dialysestation einzurichten. «Ich habe gesehen, wie viele Leute die Möglichkeit, in eine Hausarztpraxis zu gehen, als Alternative zum Spital schätzen.» Die Atmosphäre sei familiär und man spare sich die Fahrtwege in die Stadt – bei drei Behandlungen wöchentlich mache das viel aus.

Sehr interessant könnte die Dialysestation in Muhen auch für Patienten aus dem Wynental sein. Während die Suhrentaler auch nach Zofingen ausweichen können, kamen für die Wynentaler bisher nur die Spitäler in Aarau und Sursee in Frage.

Aeschbachhalle hat dem KUK nicht geschadet

Aarau In der Zeit, in der Ausblick eher düster ist, freut man sich gerne über Vergangenes. Institutionen wie das Kultur und Kongresshaus (KUK) Aarau werden coronabedingt ein sehr schlechtes 2020 haben. Es wird ihnen bei den Einnahmen ein Viertel bis ein Drittel fehlen.

Der Rückblick auf das Jahr 2019 ist aber im Fall des KUK erfreulich. Es hat, wie der städtische Jahresbericht zeigt, die Konkurrenz der im April eröffneten Aeschbachhalle kaum gespürt. Möglicherweise auch, weil die Aeschbachhallenbetreiber ihre Versprechen bei weitem nicht erfüllen konnten. Die KUK ist mit der Rückkehr des Festivals Jazzara sogar ein Prestigeerfolg gelungen (die Veranstaltung musste dann aber wegen Corona abgesagt werden).

Im Jahr 2019 sind im KUK 314 kostenpflichtige Veranstaltungen durchgeführt worden. Deutlich mehr als budgetiert (280) und deutlich mehr als im Vorjahr (285). Dazu kamen 113 Gratisproben (budgetiert waren 95). Beim grossen Saal wurde eine Raumauslastung von 59 Prozent erreicht. Seit Jahren Sorgenkinder sind dagegen die kleinen Säle 3 und 4 mit einer Auslastung von zuletzt nur noch 32 Prozent (budgetiert waren 45). Insgesamt ist der Anteil der kommerziellen Auslastung weiter gesunken: um 1 auf noch 50 Prozent.

Trotz der überraschend guten Auslastung stieg das Defizit (Nettoaufwand), das die Stadt decken musste, auf 330391 Franken (plus 7%). Unter anderem wegen des höheren Personalaufwands. Das Defizit lag allerdings auch schon bei einer halben Million Franken (2016). (uhg)

Die ersten Jungen feiern wieder



Die Spuren eines nächtlichen Besäufnisses beim «Starbucks». Bild: uhg

In Mörkens Zentrum soll es einen Minikreisel geben

Das Baugesuch für das 3,1-Mio.-Projekt liegt auf. Im optimalen Fall beginnen die Arbeiten im Sommer 2021.

Mörken-Wildegg Die beiden Kantonsstrassen K394 (Unteräschstrasse / Dorfstrasse) und K393 (Niederlenzerstrasse), die durch die Gemeinde führen, sind in einem schlechten Zustand und sanierungsbedürftig. Im gleichen Zug sollen auch Anpassungen bezüglich der «verkehrstechnischen Aktualität vorgenommen werden», wie es im Baugesuch heisst, das auf der Gemeinde Mörken-Wildegg aufliegt.

«Für einen normalen Kreislauf hat es nicht genug Platz»

Dabei geht es vor allem um den Knoten Dorf. An dem Knoten begegnen sich Verkehrsteilnehmer, die von der Niederlenzerstrasse oder der Unteräschstrasse in Richtung Mörken fahren. «Die Verkehrsberechnung hat

gezeigt, dass der Knoten nicht in der Lage ist, eine genügende Leistungsfähigkeit anzubieten», steht im Baugesuch. Es entstehen regelmässig Staus und längere Wartezeiten. Es wurden mehrere Varianten geprüft, wie der Verkehrsfluss verbessert werden könnte.

Die Wahl fiel auf einen Minikreisel. «Für einen normalen Kreislauf hat es an dieser Stelle nicht genug Platz, deshalb entschied man sich für den Minikreisel, bei dem man die Mittelinsel überfahren kann», sagt der zuständige Projektleiter des Kantons, Giuliano Sabato. Der Minikreisel soll den Stau nachhaltig vermindern, da er gemäss Baugesuch bedeutend leistungsfähiger ist als Einmündungen oder Rechtsvortrittslösungen.

Mit den Bauarbeiten wird gemäss dem Projektleiter frühestens im kommenden Jahr begonnen: «Nebst dem Aufgabeverfahren steht noch der Landerwerb an. Gibt es keine

Komplikationen, kann der Baustart im Sommer 2021 erfolgen.» Die Bauarbeiten sollen 12 Monate dauern. Eine totale Sperrung der Strassen ist nicht geplant. «Der Verkehr wird im

Baustellenbereich einspurig zirkulieren können und mit einem Lichtsignal geregelt», sagt Giuliano Sabato. Eine Ausnahme werde der Einbau des lärmindernden Deckbelags sein. Dieser wird während einer Sperrung an einem Wochenende eingebaut.

Die Gemeinde muss 1,7 Mio. Franken zahlen

Kostenpunkt des Projektes: rund 3,1 Millionen Franken. «53 Prozent der Kosten trägt die Gemeinde Mörken-Wildegg, die restlichen 1,4 Millionen Franken zahlt der Kanton», so Giuliano Sabato. Nicht enthalten sind dabei die Aufwände für die neuen Werk- und Telefonleitungen, die bei der Sanierung eingebaut werden. Diese trägt die Gemeinde. (asu)



Am Knotenpunkt in Mörken soll es einen Minikreisel geben. Bild: asu

Aarau In normalen Zeiten würde man von Littering sprechen. Jetzt ist es etwas mehr: ein Anzeichen dafür, dass die Partyjugend in der fünften Woche des Lockdowns zur Normalität zurückkehrt – wohl ohne die Coronaregeln (Social Distancing) einzuhalten. Das Leergut lag am Samstagmorgen in Aarau beim Starbucks. Ebenfalls im Kasinopark war in der Nacht auf Donnerstag ein Polizeieinsatz notwendig gewesen, weil eine Gruppe mit sehr lautstarker Musik gefeiert hatte. (uhg)